

Ausgabe 03/2013

KINDER DER WELT



**JEDES
LEBEN ZÄHLT.**

*Ob ein Kind überlebt, darf nicht
davon abhängen, wo es geboren wird!*



Save the Children



KURZ GEMELDET

Lampedusa / Italien

HILFE FÜR BOOTS- FLÜCHTLINGE

Ein Bootsunglück mit Hunderten Toten brachte Lampedusa im Oktober in die Schlagzeilen. Die italienische Insel ist durch ihre Nähe zu Afrika Ziel vieler Flüchtlinge, die nach Europa wollen: 30.000 waren es in diesem Jahr bis September, darunter 5.800 Kinder. Save the Children unterstützt seit 2009 Kinder, die oft ohne Angehörige ankommen, seit kurzem auch mit zwei „kinderfreundlichen Räumen“. Nach dem Unglück kümmerte sich das Team um die überlebenden Mädchen und Jungen und suchte nach Familienmitgliedern.

Jemen

STILLE KRISE

Unbeachtet von der Welt trifft eine Hungerkrise den Jemen: Fast jeder Zweite hat nicht mehr genug zu essen, die Lebensmittel-Preise sind dramatisch gestiegen. Das Land im Süden der arabischen Halbinsel muss die meisten Nahrungsmittel importieren. Wassermangel und bewaffnete Konflikte verschärfen die Notlage. Eine Million Kinder sind akut mangelernährt. Save the Children hat seit Beginn der Krise fast 370.000 Menschen mit Ernährungsprogrammen und medizinischer Hilfe unterstützt. Rund 270.000 erhielten Hilfe bei der Existenzsicherung, Geld für Lebensmittel oder landwirtschaftliche Beratung.

LIEBE LESER UND LESERINNEN,

die Nachricht war ein Schock: „Umi ist gestorben“, informierten uns unsere Kollegen aus Kenia. Umi, ein kleines Mädchen aus einem Dorf nahe der Grenze zu Somalia, war während der Hungerkrise von 2011 auf die Welt gekommen. Drei Monate alt war sie, als ihre Mutter sie zu einem unserer Krankenpfleger brachte: so schwer

mangelernährt, dass sie kaum eine Chance zu haben schien. Doch im Krankenhaus erholte sie sich. Monate später sahen wir Fotos von einer gesunden, fröhlichen Umi: Bilder, die uns bewegten. Die Kollegen vor Ort blieben in Kontakt mit der Familie. Vor genau einem Jahr kam Umis Mutter im „Kinder der Welt“ zu Wort und bedankte sich für die Hilfe.

Nun ist Umi gestorben, im Alter von zwei Jahren und zwei Monaten. An einer Lungenentzündung und Durchfall, zwei der häufigsten Todesursachen für Kinder in armen Regionen der Welt. Beide Krankheiten sind heilbar. Doch Umi kam zu spät ins Krankenhaus, viele Kilometer von ihrem Dorf entfernt. Infolge der frühen Mangelernährung war ihr Immunsystem stark geschwächt.

Umis Geschichte ist tragisch – leider ist sie kein Einzelfall. Zwar gibt es weltweit große Fortschritte im Kampf gegen die Kindersterblichkeit. Doch viel zu viele Kinder erleben noch immer nicht einmal ihren fünften Geburtstag. Warum sie sterben und was Save the Children dagegen tut, darum geht es in diesem Heft.

Vielen Mädchen und Jungen können wir durch unsere Arbeit das Leben retten. Bei anderen, wie Umi, gelingt es uns am Ende nicht. Das ist nicht leicht zu akzeptieren. Ich kann es nur als Auftrag begreifen: als Motivation, mit aller Kraft und langem Atem dafür weiterzuarbeiten, dass mehr Kinder überleben können. Menschen wie Sie machen dies überhaupt erst möglich – durch Ihre Spenden und vor allem durch eine dauerhafte Unterstützung. Hierfür sage ich ganz herzlichen Dank!

Ihre



Kathrin Wieland, Geschäftsführerin
von Save the Children Deutschland



*Titelfoto: Yasini, auf dem Bild sieben Tage alt, kam acht Wochen zu früh auf die Welt. Im Krankenhaus des Bezirks Mtwara in Tansania lernt seine Mutter Zainabu, ihn mit einem Tuch direkt am Körper warm zu halten. Diese „Känguru-Methode“ ist ein einfaches und wirksames Mittel, das Frühgeborenen das Leben retten kann.
© Colin Crowley / Save the Children*



Kinder brauchen
medizinische Versorgung,
wie hier in Malawi.
© Oli Cohen /
Save the Children

4



Liberia: Hilfe für Neugeborene
© Raj Yagnik / Save the Children

10



Dem Bürgerkrieg entkommen: Syrische Kinder im Libanon
© Jonathan Hyams / Save the Children

12

INHALT

KURZ GEMELDET	2
EDITORIAL	2
IM FOKUS	
Warum Kinder sterben	4
Kindersterblichkeit: So unterschiedlich sind die Überlebenschancen	6
Zucker, Salz und ein Moskitonetz	8
Die entscheidenden ersten Wochen	10
AUS DEN PROJEKTEN	
Syrien: Flüchtlinge berichten	12
SPENDEN & AKTIONEN	14

18.000 KINDER

UNTER FÜNF JAHREN STERBEN JEDEN TAG:
DIE MEISTEN VON IHNEN AN KRANKHEITEN,
DIE VERHINDERT ODER MIT EINFACHEN MITTELN BEHANDELT WERDEN KÖNNTEN.

Ohne sofortige Behandlung hätte die fünfjährige Sunbete kaum eine Chance gehabt: Bei einer Größe von 90 Zentimetern wog das äthiopische Mädchen nur 9,4 Kilogramm, ein Infekt hatte sie zusätzlich geschwächt. „Sie war früher so lebendig und immer am Spielen“, berichtete ihr Vater, der das Mädchen in die von Save the Children unterstützte Klinik brachte. Im angeschlossenen Ernährungszentrum wurde Sunbete versorgt – dank der medizinischen Hilfe überlebte sie. ©Karin Beate Nosterud / Save the Children





DAS RECHT AUF LEBEN UND GESUNDHEIT

Kinder haben ein angeborenes Recht auf Leben. So steht es in Artikel 6 der UN-Kinderrechtskonvention, die fast alle Staaten der Welt ratifiziert haben. Ein Recht auf „das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit“ formuliert Artikel 24: Jedes Kind soll ärztliche Hilfe und Gesundheitsfürsorge erhalten können. Zugleich verpflichten sich die Länder, Kindersterblichkeit und Mangelernährung zu bekämpfen und eine angemessene Versorgung von Mutter und Kind rund um die Geburt sicherzustellen.

WARUM KINDER STERBEN

Es ist eine traurige Zahl: 6,6 Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben weltweit jedes Jahr. Doch die Zahl macht auch wütend. Denn: Der größte Teil dieser Mädchen und Jungen könnte überleben – gäbe es dort, wo sie leben, eine ausreichende Gesundheitsvorsorge und medizinische Hilfe. In vielen armen Regionen jedoch sind die Wege zum nächsten Arzt, zu einer Gesundheitsstation oder zur nächsten Klinik weit. Auch wo es Einrichtungen gibt, fehlt es vielerorts an Ausstattung, an Personal und Medikamenten. Oder die Behandlung kostet Geld und ist für arme Familien nicht bezahlbar.

Die Folge: Kinder sterben an Krankheiten wie Durchfall, Malaria und Atemwegsinfekten, die eigentlich gut behandelbar sind – und die oft durch einfache Vorsorge oder eine Impfung verhindert werden könnten. Die häufigste Todesursache sind Lungenentzündungen, der Grund für fast jeden fünften Todesfall bei Kindern. Neun Prozent sterben an Durchfall-Erkrankungen, sieben Prozent an Malaria.

Ganz besonders gefährdet sind Neugeborene: 44 Prozent aller Mädchen und Jungen, die die ersten Jahre nicht überleben, werden noch nicht einmal vier Wochen alt. Mangelnde Schwangerenvorsorge und fehlende medizinische Betreuung bei der Geburt spielen dabei eine große Rolle. 15 Prozent aller Todesfälle bei Kindern unter fünf sind die Folge einer zu frühen Geburt.

Entscheidend ist auch die Ernährung: Wer nicht genug und nicht ausgewogen zu essen hat, erkrankt eher und schwerer; häufige Infekte lassen die Kinder dann noch schwächer werden. Fast die Hälfte aller Kinder, die sterben, sind chronisch oder akut mangelernährt.

DOCH ES GIBT WIRKUNGSVOLLE MITTEL UND ERFOLGE IM KAMPF GEGEN DIE KINDERSTERBLICHKEIT. LESEN SIE AUF DEN FOLGENDEN SEITEN MEHR DARÜBER! >

KINDERSTERBLICHKEIT: SO UNTERSCHIEDLICH

Trotz deutlicher Fortschritte in den vergangenen Jahrzehnten: Noch immer hängen die Überlebenschancen eines Kindes stark davon ab, wo auf der Welt es geboren wird. Die Unterschiede sind dabei gewaltig. So wird in Sierra Leone beinahe jedes fünfte Kind nicht einmal fünf Jahre alt – die Sterblichkeitsrate liegt bei 182 von 1.000 lebend Geborenen. In Island und Luxemburg hingegen überleben 998 von 1.000 geborenen Kindern, in Deutschland 996 von 1.000.*

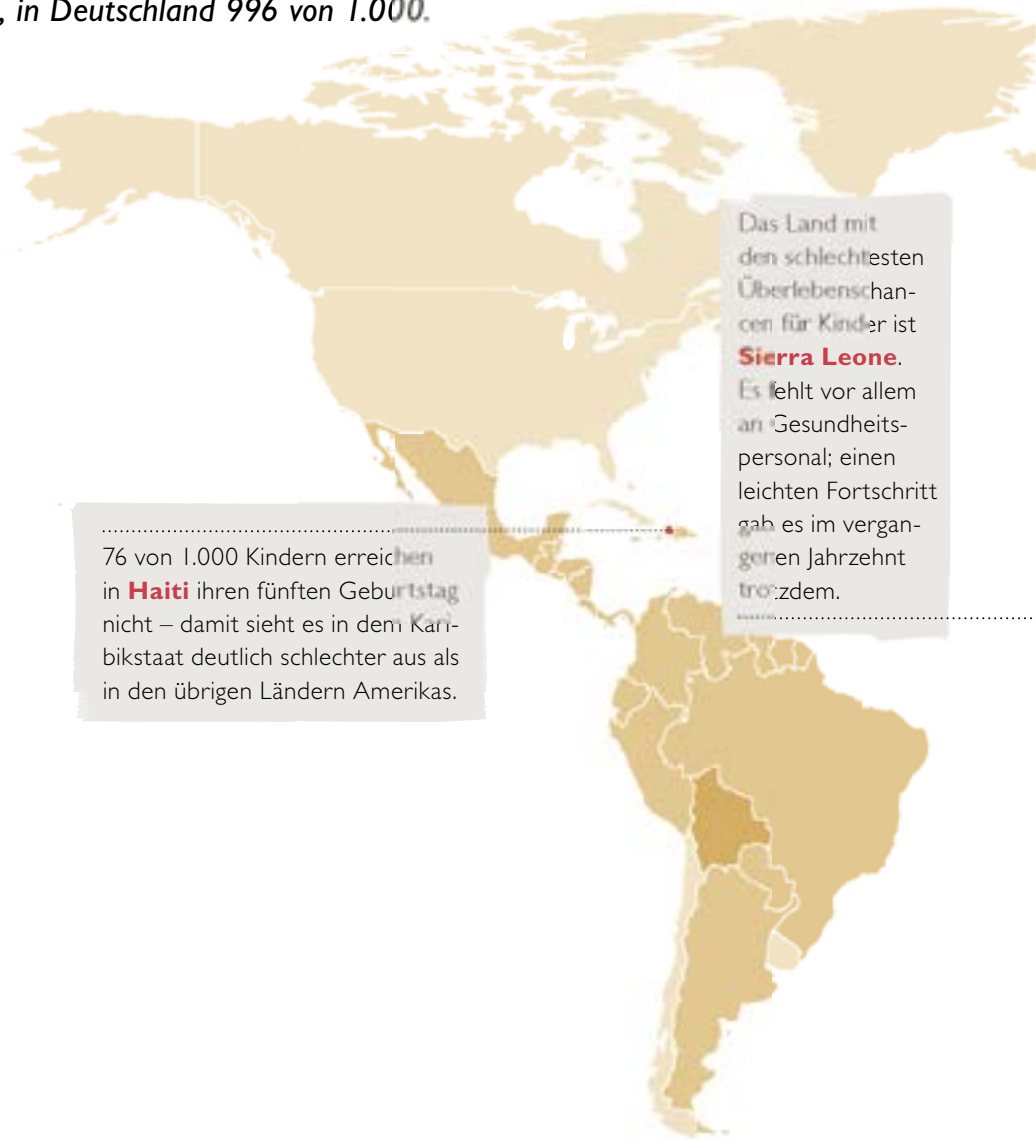
So viele von 1.000 Kindern sterben im Land innerhalb der ersten fünf Lebensjahre:

- 100 und mehr
- 40 bis 99
- 10 bis 39
- unter 10

Die Karte zeigt: Am dramatischsten ist die Situation in Afrika südlich der Sahara. Doch auch in vielen anderen Ländern sind die Überlebenschancen von Kindern noch gering.

Was die Karte nicht zeigt: Es gibt auch innerhalb einzelner Länder zum Teil gravierende Unterschiede. Ein Kind, das zum Beispiel in einem Elendsviertel in Indien geboren wird, überlebt weit seltener als ein Kind der städtischen Mittelschicht.

Oft sind ländlichen Gebiete medizinisch schlecht versorgt – mit direkten Auswirkungen auf die Kindersterblichkeit. Wo für die Gesundheitsversorgung bezahlt werden muss und es keine Krankenversicherung gibt, steigt zudem das Risiko für Kinder aus armen Familien. In vielen Regionen werden außerdem nach wie vor Mädchen benachteiligt und haben geringere Überlebenschancen als die Jungen. ■



Das Land mit den schlechtesten Überlebenschancen für Kinder ist **Sierra Leone**. Es fehlt vor allem an Gesundheitspersonal; einen leichten Fortschritt gab es im vergangenen Jahrzehnt trotzdem.

76 von 1.000 Kindern erreichen in **Haiti** ihren fünften Geburtstag nicht – damit sieht es in dem Karibikstaat deutlich schlechter aus als in den übrigen Ländern Amerikas.

SIND DIE ÜBERLEBENSCHANCEN

Deutschland gehört zu den Ländern mit einer sehr geringen Kindersterblichkeit. Die allerbesten Überlebenschancen weltweit haben Kinder in **Island** und **Luxemburg**.

**Alle Zahlen beziehen sich auf 2012 und stammen aus der Unicef-Studie "Committing to Child Survival. A Promise Renewed" von September 2013.*

Fast jedes zehnte Kind (99 von 1.000) stirbt in **Afghanistan** innerhalb der ersten fünf Lebensjahre. Die Überlebenschancen sind hier von allen Ländern Asiens am geringsten.

In **Bangladesch** starben im Jahr 2000 noch 88 Kinder von 1.000, heute sind es mit 41 deutlich weniger. Erreicht wurde das vor allem durch flächendeckende Impfungen und die Ausbildung von Gesundheitshelfern.

Liberia konnte die Gesamtkindersterblichkeit im vergangenen Jahrzehnt um 70 Prozent senken. Doch 75 von 1.000 Kindern sterben nach wie vor, viel zu viele schon als Neugeborene (siehe Seite 10).

In manchen Projekten unterstützen Mobiltelefone mit speziellen Anwendungen die Arbeit der Gesundheitshelferinnen, wie hier in Indien. Sie bieten unter anderem interaktive Checklisten, Hilfen bei der Dokumentation, aber auch Präsentationen zu Gesundheitsthemen, mit denen die Helferinnen ihre Erläuterungen untermauern können.
© Prashanth Vishwanathan



ZUCKER, SALZ UND EIN MOSKITONETZ

Wo Kinder an vermeidbaren Ursachen sterben, braucht es meist keine High-Tech-Medizin, um Leben zu retten. Schon relativ einfache, oft kostengünstige Mittel bewirken viel.

Eine aktuelle Studie von Save the Children* zeigt, dass selbst sehr arme Länder wie Niger die Kindersterblichkeit deutlich senken können. Das Wichtigste dabei: eine Basis-Gesundheitsversorgung, die für alle erreichbar und bezahlbar ist, kombiniert mit Impfkampagnen gegen gefährliche Krankheiten wie Tetanus, Meningitis, Polio oder auch Masern, die möglichst viele Kinder erreichen.

Da vielerorts medizinisches Personal fehlt, hat sich in schlecht versorgten Regionen ein Freiwilligen-Modell bewährt: Dorfbewohner werden als Gesundheitshelfer geschult und mit Material und Beratung unterstützt. Sie informieren über Vorbeugung, verteilen Moskitonetze zum Schutz vor Malaria und überweisen kranke Kinder, wenn nötig, in die nächstgelegene Gesund-

heitsstation oder Klinik. Zudem beraten sie Schwangere und achten auf die Versorgung mangelernährter Kinder. Und: Mit Zinktabletten und einer Zucker-Salz-Lösung behandeln sie Kinder, die an Durchfall leiden – und retten damit Kinderleben.



Schluckimpfungen, z. B. gegen Polio, schützen Kinder wie die kleine Fatu aus Liberia. © Jonathan Hyams / Save the Children



Fatuma Hassan bei ihrer Arbeit ...



... und mit dem ausgepackten Gesundheits-Set. © Colin Crowley

Die 25-Jährige ist freiwillige Gesundheitshelferin in Abakore im Nordosten Kenias und Mutter zweier Kinder. 15 bis 20 Familien besucht sie pro Woche – ausgerüstet mit einem Gesundheits-Set, das alles enthält, um Mangelernährung und häufige Krankheiten zu erkennen und manche direkt zu behandeln.

FATUMA HASSAN, GESUNDHEITSHELFERIN AUS KENIA, ERZÄHLT:

„Ich wurde als Gesundheitshelferin vorgeschlagen, weil ich bis zur siebten Klasse in die Schule gegangen bin. Anfangs zögerte ich, doch nach der Schulung von Save the Children war ich sehr überzeugt von der Aufgabe. Mittlerweile habe ich so vielen Müttern helfen können – und mir selbst auch. Etwas über Ernährung zu lernen und zu erfahren, wie ich meine eigenen Kinder besser versorgen kann, war für mich persönlich sehr gut. Und ich kann das Wissen mit anderen teilen. Ich weiß jetzt zum Beispiel, wie wichtig Stillen ist. Es war nicht mehr Teil unserer Kultur, daher arbeiten wir wirklich hart daran, die Mütter zu überzeugen. Mittlerweile hat sich die Haltung verändert.

In den vergangenen Jahren habe ich zahlreiche mangelernährte oder kranke Kinder an Gesundheitseinrichtungen überwiesen. Ich konnte auch viele Familien über Hygiene aufklären und darüber, wie wichtig es ist, sich vor dem Essen und dem Stillen die Hände zu waschen. Diese einfache Information hat bewirkt, dass es jetzt weniger Durchfall bei kleinen Kindern und Neugeborenen gibt. Zuerst war es eine Herausforderung, neue Ideen zu vermitteln. Manche Mütter

wollten sie nicht annehmen. Auch bei den fremden Produkten, etwa der Erdnusspaste, mit der wir Mangelernährung behandeln, waren manche Menschen misstrauisch. Doch mit der Zeit begannen sie, sie gut zu finden. Sie konnten einfach sehen, dass es den Kindern besser geht – und dass ich das Gleiche in meiner eigenen Familie, mit meinen eigenen Kindern praktizierte. Es gehört zu unseren Aufgaben, über Irrtümer aufzuklären und zu verändern, was die Leute denken. Das funktioniert, weil wir Mitglieder der Gemeinschaft sind und die Menschen uns mehr vertrauen als fremden Helfern. Manchmal ist es hart, in der heißen Sonne zu arbeiten, und ich kann mich in der Zeit, in der ich die Familien besuche, nicht um meine eigenen Kinder kümmern. Ich verdiene Geld damit, Gemüse auf dem Markt zu verkaufen, dafür habe ich durch die Freiwilligenarbeit weniger Zeit. Doch es macht mich sehr froh, wenn ich durch mein Dorf gehe und Kinder sehe, die krank oder mangelernährt waren und die durch meine Hilfe jetzt gesund sind. Das macht mich stolz.“ ■

** Der englischsprachige Bericht und die wichtigsten Auszüge auf Deutsch sind unter www.savethechildren.de/berichte zu finden.*

DIE ENTSCHEIDENDEN ERSTEN WOCHEN

Gerade erst auf der Welt – und schon in Gefahr: Wo medizinische Hilfe fehlt, überleben viele Neugeborene die ersten Stunden, ihre ersten Lebenstage oder -wochen nicht. Im westafrikanischen Liberia sterben 27 von 1.000 Säuglingen innerhalb des ersten Monats an den Folgen von Geburtskomplikationen, an Durchfällen oder Lungenentzündungen; fast 14-mal so viele wie in Deutschland. Damit mehr Babys eine Chance haben, unterstützt Save the Children Hebammen und richtet neue Gesundheitsstationen ein.



© Jonathan Hyams / Save the Children

Als die Wehen abends begannen, machte sich Zinnah, begleitet von ihrem Mann und dem Schwager, auf den Weg. Fünf Stunden Fußmarsch auf kleinen Pfaden lagen vor ihnen, der Weg zur nächstgelegenen Gesundheitsstation in Tenegar. Der lange Bürgerkrieg hat die Infrastruktur zerstört, auch zehn Jahre nach seinem Ende gibt es in vielen

Teilen Liberias kaum Straßen oder Kliniken. Vier Stunden lang schaffte es Zinnah zu laufen, trotz starker Wehen. Dann kam ihr Sohn Doma am Wegesrand zur Welt – blau vor Kälte und Sauerstoffmangel. Doma, der jetzt ein Jahr alt ist, hatte Glück: Er hat überlebt. Doch der weite Weg zu medizinischer Hilfe endet für viele Neugeborene tödlich.

MOBILE HEBAMMEN

Erkrankungen schnell zu erkennen und zu behandeln, kann Neugeborenen das Leben retten. Save the Children-Mitarbeiterinnen wie Watta Borbor sind daher auch mit Motorrädern unterwegs und besuchen Mütter und ihre Babys in entlegenen Dörfern. Wie gut ein Kind in den ersten Lebenstagen medizinisch versorgt wird, ist entscheidend für die weitere Entwicklung und oft das ganze Leben.

© Jonathan Hyams / Save the Children



Um zu verhindern, dass Kinder aus diesem Grund sterben, unterstützt Save the Children Gesundheitsstationen in entlegenen Regionen und baut direkt nebenan sogenannte „Wartehäuser“ für Schwangere, wie hier in Worhn: Dort wohnen die Frauen in den letzten Wochen oder Tagen der Schwangerschaft und erhalten so rechtzeitig Unterstützung. Auch in Tenegar entsteht ein Wartehaus. „Wenn es das gibt, kann ich schon bei den ersten Vorzeichen der Geburt dorthin gehen“, sagt Zinnah, die mittlerweile wieder schwanger ist.



© Jonathan Hyams / Save the Children



© Raj Yagnik / Save the Children

Medizinische Hilfe bei der Geburt ist eine wichtige Voraussetzung, damit Neugeborene überleben. Dieser kleine Junge wurde zu früh geboren und konnte zunächst nicht selbstständig atmen. Die Krankenschwester entfernte Schleim aus seiner Lunge und rettete damit sein Leben.

Stillen von Anfang an, das Baby warm halten und regelmäßig die Hände waschen: Oft sind es einfache Dinge, die die Überlebenschancen eines Neugeborenen deutlich erhöhen. Die junge Frau hat in der Gesundheitsstation von Save the Children in Peter Town ihr erstes Kind bekommen. Die Hebamme Watta Borbor zeigt ihr, wie sie es zum Stillen anlegt. ■



© Jonathan Hyams / Save the Children

SYRIEN: FLÜCHTLINGE BERICHTEN

*Mehr als zwei Millionen Menschen sind vor dem syrischen Bürgerkrieg in die Nachbarländer geflohen. Mindestens die Hälfte von ihnen sind Kinder. Eine riesige Zahl – und hinter jedem Flüchtlingskind, das die Statistik zählt, steht ein einzelnes Schicksal mit oft schrecklichen Erfahrungen. Unzählige Familien sind weiterhin auf Hilfe angewiesen; der bevorstehende Winter macht ihre Lage noch schwieriger. Drei Jungen, ein Mädchen und eine Mutter berichten über ihre Flucht und die Zeit davor.**

SAMI, 12 JAHRE, JETZT IM LIBANON

„Wir sind seit einem Monat hier. In den letzten Wochen in Syrien haben wir nur noch von Tomaten und Bulgur gelebt. Es war sehr schwer – vor allem in den letzten drei Tagen, da waren wir von Heckenschützen umlagert und hatten gar nichts mehr zu essen. Eineinhalb Tomaten pro Person und eine Gurke für uns alle: Damit mussten wir auskommen. Mein Bruder und meine Schwester haben vor Hunger gejammert, das fand ich schlimm. Wir hatten auch kein Heizöl mehr. Wenn es Mehl gab, hat meine Mutter versucht, daraus Brot zu backen. Um Feuer zu machen, hat sie Plastiktüten und Papier verbrannt.“

MALAK, 13 JAHRE, JETZT IN JORDANIEN

„Wir wohnen seit einem Jahr hier. Ich vermisse mein Zuhause sehr, aber es lag nah an einem Berg, von dem aus sie Raketen abgeschossen haben. Also mussten wir es verlassen. Auf der Flucht sind wir immer wieder bei Fremden untergekommen, wenn es Kämpfe gab. Schließlich haben wir die Grenze erreicht, von dort aus haben uns Busse ins Lager gebracht. Ich möchte wieder in die Schule gehen – davon träume ich. Abends vor dem Einschlafen stelle ich mir vor, dass ich in unserem Haus bin: Dort hatte ich mein eigenes Bett, meine eigene Decke und mein eigenes Kissen. Ich stelle mir vor, wie ich meine Kleider für die Schule am nächsten Tag zurechtlege.“



*Sami und seine siebenköpfige Familie wohnen im Libanon in einer Garage.
© Jonathan Hyams / Save the Children*



Malak lebt mit ihren Eltern und vier Geschwistern in einem Flüchtlingslager an der Grenze zu Syrien. © Hedinn Halldorsson / Save the Children

NOTHILFE FÜR SYRISCHE FAMILIEN

Save the Children hat bereits rund 480.000 syrische Flüchtlinge im Irak, in Jordanien, Ägypten und im Libanon unterstützt, darüber hinaus etwa 230.000 Menschen in Syrien. Unsere Teams helfen unter anderem mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln, Medikamenten und unterstützen Familien dabei, ihre Notunterkünfte zu

verbessern. Zudem schaffen sie Möglichkeiten zum Schulbesuch für die Kinder. Angesichts der großen Not arbeiten wir daran, unsere Hilfe in Syrien und den Nachbarländern noch auszuweiten.

Aktuelle Informationen unter www.savethechildren.de/syrien



NOOR, IM 8. MONAT SCHWANGER, JETZT IN JORDANIEN

„Wir sind vor den Kämpfen geflohen – und auch, weil wir nichts mehr zu essen hatten. Außerdem hatte ich Angst, dass es in Syrien kein funktionierendes Krankenhaus mehr gibt, wenn mein Baby zur Welt kommt. Wir sind mitten in der Nacht los, in Richtung Wüste. Fünf Tage waren wir unterwegs und sind 100 Kilometer zu Fuß gelaufen – ich dachte, wir kommen nie an. Nachts sind wir gelaufen, tagsüber haben wir uns versteckt. Die Kinder waren völlig erschöpft. Für mich war es sehr anstrengend, sie zu tragen. Wir hatten kaum etwas zu essen. Das war vor allem für den Kleinen schlimm: Ich hatte keine Milch für ihn und musste Brot in Tee auflösen und ihn damit füttern.“

MAHMOUD, 7 JAHRE, UND NASSER, 9 JAHRE, JETZT IM LIBANON

Mahmoud (im Bild links): „In Syrien bin ich einmal mit meinem Freund auf der Straße vor unserem Haus Fahrrad gefahren. Plötzlich gab es einen lauten Knall und er ist hingefallen. Jemand hatte auf uns geschossen und sein Rad getroffen. Ein Scharfschütze stand auf dem Haus gegenüber. Nachdem mein Freund gefallen war, hat er ihn noch einmal angeschossen.“

Nasser: „Mehrere meiner Freunde sind tot. Einer hieß Mustafa: Er ist auch auf der Straße von einem Scharfschützen erschossen worden. Ich stand auf unserer Veranda und habe alles gesehen. Er war sofort tot. Früher sind wir zusammen zur Schule gegangen – er war erst zehn Jahre alt.“

**Wir haben alle Namen geändert, um die Kinder und ihre Familien zu schützen.*



Noor lebt seit kurzem mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen im Flüchtlingslager Za'atari in Jordanien. © Hedinn Halldorsson / Save the Children



Die Brüder wohnen mit ihrer Familie zu zwölft in einem Zelt aus Plastiktüten und Metallresten im libanesischen Bekaa-Tal. © Luca Kleve-Ruud / Save the Children

GEMEINSAM HELFEN: HERZLICHEN DANK ...

... an alle, die in diesem Jahr gemeinsam mit uns Kindern in Not geholfen haben!

HOCHZEITS- KOLLEKTE FÜR KINDER IN NOT

Annette und Christian Konold leben in Mainz. Doch ihre Hochzeit feierten die Apothekerin und der Arzt in der Heimat der Braut nahe Freiburg im Breisgau – und entschieden sich dabei für eine Spende der besonderen Art. „Wir wollten Kinder und Familien unterstützen, die wenig Grund zu feiern haben – und dazu beitragen, dass sie eine bessere Zukunft haben“, sagt Annette Konold. Die Kollekte des Traugottesdienstes spendete das Ehepaar daher für die Arbeit von Save the Children. Wir bedanken uns herzlich und wünschen den beiden alles Gute!



SPENDEN ZUM ERSTEN GEBURTSTAG

Der erste Geburtstag eines Kindes ist etwas ganz Besonderes. Gamze und Fuat Güler aus dem nordrhein-westfälischen Spenge feierten ihn mit der ganzen Familie, als ihre Tochter Lina Bensu im August ein Jahr alt wurde. Und: Statt um Geschenke bat Gamze Güler um Spenden an Save the Children. „Ich wünschte, ich könnte jedes Kind so glücklich sehen wie meine Tochter“, sagt die junge Mutter. Sie selbst ist seit über einem Jahr als regelmäßige Spenderin dabei. Ein ansteckendes Engagement: Fast 300 Euro spendeten die Geburtstagsgäste, eine großartige Hilfe zu einem wunderschönen Anlass. Wir sagen vielen Dank!

HELFEN SIE MIT!



Mehr Infos bei Mascha Müller
vom Spenderservice unter
030-27 59 59 79 79 oder unter:
[www.savethechildren.de/
spendenaktion](http://www.savethechildren.de/spendenaktion)

SEPA KOMMT!

Wahrscheinlich haben Sie es schon gehört: Spätestens ab dem 1. Februar 2014 gilt auch für Spendenüberweisungen der neue europaweit einheitliche Zahlungsraum SEPA, kurz für „Single Euro Payments Area“. Das bedeutet zum einen, dass unsere bisherige Kontonummer durch die 22-stellige internationale Bankkontonummer (IBAN) ersetzt wird. Zum anderen ändern sich die Regeln für das Lastschriftverfahren. All diejenigen, die uns eine Einzugs-ermächtigung für ihre regelmäßige Spende erteilt haben, informieren wir Mitte Januar mit dem Versand der Jahres-Spendenquittung über die Details der Umstellung. Vorab schon einmal: Sie selbst müssen dabei nichts tun – wir können die erteilte Lastschrift automatisch in ein sogenanntes „Mandat“ nach den neuen SEPA-Regeln umwandeln.

Mehr Informationen:
www.sepadeutschland.de

GESCHENKE GESUCHT?

Geschenke, die Freude machen und Kindern in Not helfen, gibt es in unserem Wunschzettel-Spendenshop. Haben Sie zum Beispiel schon einmal Hühner verschenkt, ein Yak oder eine Kamelbibliothek? Schauen Sie doch einfach mal rein: www.savethechildren.de/wunschzettel



STAFFELMARATHON GEGEN KINDERSTERBLICHKEIT

Das Thema ist ernst, dennoch kam der Spaß nicht zu kurz: 50.000 Kinder in über 60 Ländern setzten am 23. Oktober ein Zeichen gegen Kindersterblichkeit und Mangelernährung. Mit dem "Race for Survival", dem Staffelmарathon von Save the Children, wollten sie die Verantwortlichen in ihren Ländern aufrütteln. In Berlin gingen 70 Mädchen und Jungen an den Start und schafften die Strecke in großartigen 2 Stunden, 6 Minuten und 16 Sekunden. Auch das Maskottchen Herthinho des Hertha BSC lief mit – der Verein unterstützte den Lauf bereits zum zweiten Mal. Ein großes Dankeschön an alle Teilnehmer!

„100 STUNDEN“ – FÜR SYRISCHE FLÜCHTLINGE

In die Schule gehen zu können, gibt Flüchtlingskindern ein Stück Alltag zurück und schafft Zukunftsperspektiven. „Schüler Helfen Leben“, die größte Hilfsorganisation Jugendlicher in Deutschland, unterstützt deshalb im Dezember den Auf- und Ausbau von Schulen im Norden Jordaniens. 100 Stunden lang, vom 4. bis zum 8. Dezember, machen Schülerinnen und Schüler mit eigenen Aktionen auf die Situation syrischer Flüchtlinge aufmerksam und sammeln Spenden. Etwa mit einem Basar, einem Konzert oder einem Arbeitseinsatz. Wir sind gespannt auf die Aktionen! Mehr Informationen: www.100stunden.org

650.000 EURO FÜR KITAS IN GUATEMALA

Tchibo unterstützt Save the Children: Noch bis zum 26. Januar 2014 spendet das Unternehmen mit seinen Kunden pro verkauften Pfund „Privat Kaffee“ zehn Cent für den Aufbau eines Schul- und Kindergartenangebotes in Guatemala. Unterstützt werden damit besonders die Kinder von Erntehelfern, die ihre Eltern meist auf die Kaffeeplantagen begleiten. Mehr als 650.000 Euro kamen bereits zusammen. Im November, zu Beginn der Erntezeit, eröffneten die neuen Kindertagesstätten. Insgesamt sollen mindestens 1.000 Kinder in dem Projekt betreut und altersgerecht gefördert werden. Mehr Informationen: www.savethechildren.de/tchibo

IMPRESSUM Kinder der Welt wird herausgegeben von Save the Children Deutschland e.V. • Markgrafenstr. 58, 10117 Berlin • V.i.S.d.P.: Kathrin Wieland
Redaktion: Lasse Künzer, Verena Schmidt • **Mitarbeit:** Christa Dammermann, Corinna Ditscheid, Lisa Görgen, Mascha Müller • **Konzept & Gestaltung:** kakoi
Druck: Ruksaldruck • **Auflage:** 54.000 • Die Kosten für Gestaltung und Druck eines Heftes liegen bei 25 Cent.

VIELEN DANK FÜR IHRE HILFE!



DR. JOSEPH BAMA, CHIRURG, ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK



„Der Konflikt in meinem Land hat unser Gesundheitssystem zerstört. Schon früher war es hart, hier zu arbeiten, weil so vieles fehlt. Für Operationen zum Beispiel muss ich den kleinen Stromgenerator aus meinem Haus holen. Auch die große OP-Lampe funktioniert seit Jahren nicht mehr. Weil wir nicht einmal minimale Standards erfüllen können, sterben hier Menschen, die es nicht müssten. Ich bin der einzige Arzt in der Klinik, für ein Gebiet von fast 150.000 Menschen. Ich bin sehr froh, dass Save the Children uns jetzt unterstützt. Denn wir brauchen dringend eine bessere Ausstattung, wirksame Medikamente und mehr Mitarbeiter.“

Dr. Bama arbeitet im Bambari Regional Hospital im Süden der Zentralafrikanischen Republik, einem der ärmsten Länder der Welt. Ein gewaltsamer Machtwechsel hat die Not in diesem Jahr noch verstärkt. Wie in vielen anderen Krisengebieten unterstützt Save the Children Kliniken und Gesundheitsstationen.

© Mark Kaye / Save the Children



Spendenkonto: 929 • Bank für Sozialwirtschaft • BLZ: 100 205 00
BIC: BFSWDE33BER • IBAN: DE92100205000003292912
Save the Children Deutschland e.V. • Markgrafenstr. 58 • 10117 Berlin
Tel.: 030-27 59 59 79 79 • Fax: 030-27 59 59 79 9
E-Mail: spenderservice@savethechildren.de

www.savethechildren.de